

Forum  
für aktive  
Gewaltfreiheit

# Spinnrad



Zeitschrift des Internationalen Versöhnungsbundes · Österreichischer Zweig

- Peace Event Sarajewo
- Versöhnungsbund-Geschichte
- Erinnerungen an Roland Bangerter

Titelbild:  
Denkmal für die ermordeten Kinder  
des belagerten Sarajewo 1992-1995



Nr. 2  
Juli 2014, € 3,-

SARAJEVA 1992-1995.

# Inhalt

<b>EDITORIAL, IMPRESSUM</b>	<b>2</b>
<b>EIN ZEICHEN FÜR DEN FRIEDEN</b> <b>BERICHT VOM PEACE EVENT SARAJEWO 2014</b> von <i>Pete Hämmerle</i>	<b>3</b>
<b>FRIEDENSEVENT SARAJEWO 2014</b> <b>IMPRESSIONEN AUS DEM JUGENDCAMP</b> von <i>Bettina Schieraus</i>	<b>6</b>
<b>DER BLICK ZURÜCK (II) - DER INTERNATIONALE</b> <b>VERSÖHNUNGSBUND IM WANDEL DER ZEIT</b> Vortrag von <i>Hildegard Goss-Mayr</i>	<b>9</b>
<b>BÜCHER UND TERMINE</b>	<b>14</b>
<b>ERINNERUNGEN AN ROLAND BANGERTER</b> von <i>Thomas Reiningger, Christian Zettl, Peter Pober-Lawatsch, Franz Ellmeier, Rafael Landerreche, Carolina Nitsche und Marie-Luise Schmidt</i>	<b>15</b>
<b>PAZ Y BIEN</b> Nachruf der <i>Lateinamerika-Koordination</i> von <i>SERPAJ, Costa Rica</i>	<b>19</b>

## Wir gehen in Sommerpause!

Von **31. Juli bis 10. August** ist das Büro geschlossen. Wir wünschen allen Freundinnen und Freunden des Versöhnungsbundes einen schönen und friedlichen Sommer.

### IMPRESSUM (alle anderen ungültig):

**Verleger, Herausgeber:** Internationaler Versöhnungsbund, österreichischer Zweig (IVB)

**Redaktion:** Irmgard Ehrenberger, Pete Hämmerle, Lucia Hämmerle

**Adresse:** Lederergasse 23/3/27, A - 1080 Wien;  
Tel./Fax: 01/408 53 32; Email: [office@versoehnungsbund.at](mailto:office@versoehnungsbund.at)  
[www.versoehnungsbund.at](http://www.versoehnungsbund.at)

**Umschlagdesign:** Monika Naskau

**Layout:** Lucia Hämmerle

**Hersteller:** AV+Astoria Druckzentrum GmbH,  
Faradaygasse 6, 1030 Wien; **Verlagspostamt:** 1080 Wien

**Bankverbindung:** PSK, Kto.Nr. 92022553 (BLZ 60000);  
BIC: OPSKATWW, IBAN: AT94 6000 0000 9202 2553

**Preis der Einzelnummer:** € 3,-

**Abonnement:** € 12,- (Inland), € 15,- (Ausland)

**Für Mitglieder des IVB kostenlos!**

Der IVB ist ein Zweig der internationalen gewaltfreien Bewegung International Fellowship of Reconciliation (IFOR). IFOR hat beratenden Status bei ECOSOC und UNESCO. IFOR umfasst ein Netzwerk von 80 Zweigen und Gruppen auf allen Kontinenten.  
[www.ifor.org](http://www.ifor.org)

## Liebe Leserinnen und Leser!

Ein großer gewaltfreier Kämpfer ist von uns gegangen - wir trauern um Roland Bangerter, unseren langjährigen Mitstreiter, Friedensaktivisten und Freund. Er hat in uns und in der Welt Spuren hinterlassen, dadurch dass und dadurch wie er sich für Frieden und Gerechtigkeit engagierte. Ihm und den Themen, die ihm besonders wichtig waren, ist ein Teil dieser Ausgabe des Spinnrads gewidmet - auf dass wir uns erinnern und seinen Einsatz weiterführen.

Außerdem finden sich auf den folgenden Seiten Berichte über das Friedensevent Sarajewo, das von 6.-9. Juni 2014 stattfand und an dem auch eine Gruppe von bunt gemischten Freundinnen und Freunden des Versöhnungsbundes teilnahm (S.3 und S.6) und - so viel sei bereits verraten - mithilfe ein beeindruckendes Zeichen des Friedens zu setzen.

Der Blick zurück (II) auf Seite 9 schließt an die Schilderungen von Norbert Mayr, die bereits im Spinnrad 1/2014 veröffentlicht wurden, an. Diesmal ist es Hildegard Goss-Mayr, die ihre Erinnerungen teilt und auf ihre jahrzehntelange Arbeit im Internationalen Versöhnungsbund zurückblickt. Sie macht uns damit ein großes Geschenk und erinnert uns, dass Veränderung durch Gewaltfreiheit möglich und effektiv sein kann. Dennoch dürfen wir die Zukunft nicht vergessen und bekanntermaßen startet der Versöhnungsbund in sein nächstes Jahrhundert für Frieden in Gerechtigkeit mit einer Feier in Konstanz am Bodensee (1.-3. August 2014) zu der wir an dieser Stelle nochmals herzlich einladen!

Lucia Hämmerle

**Schon gewusst?** Derzeit könnt ihr unser Begleitprogramm in der Friedensgemeinde San José de Apartadó unterstützen indem ihr den *New Charity Pot*, eine Körpercreme der Firma *LUSH Fresh Handmade Cosmetics* kauft!

[www.lush.at](http://www.lush.at)



Der Internationale Versöhnungsbund ist eine Vereinigung von Menschen, die sich aufgrund ihres religiösen Glaubens oder ihrer humanistischen Grundhaltung zur Gewaltfreiheit als Lebensweg und als Mittel persönlicher, sozialer und politischer Veränderung bekennen.





SARAJEWO

# Ein Zeichen für den Frieden

Bericht vom Peace Event Sarajewo 6. - 9. Juni 2014

von Pete Hämmerle

Von 6. – 9. Juni 2014 trafen sich in Sarajewo über 2000 friedensbewegte Menschen aus Bosnien-Herzegowina, dem Westbalkan, aus West- und Osteuropa, den Mittelmeer-Anrainerstaaten und aus dem globalen Süden, um am größten zivilgesellschaftlichen Friedensereignis in diesem Gedenkjahr – 100 Jahre nach Beginn des Ersten und 75 Jahre nach Beginn des Zweiten Weltkriegs – teilzunehmen. Die fünf ausgewählten Themenbereiche – *Gender, Frauen und Frieden, Militarismus und Alternativen, Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit, Frieden und soziale Gerechtigkeit sowie Versöhnung und Umgang mit der Vergangenheit* – machten deutlich, dass bei der Veranstaltung über „Frieden“ im weitesten Sinn nachgedacht, diskutiert und geplant wurde.

Das Peace Event sollte dem Austausch von Friedensaktivist\_innen, -praktiker\_innen und -forscher\_innen dienen, eine Gelegenheit zum Reflektieren von Erfolgen und Herausforderungen der Friedensbewegungen bieten, die Darstellung der breiten Palette von Aktivitäten für eine Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit ermöglichen und Raum für die Planung zukünftiger gemeinsamer Aktivitäten gewähren.

## Warum Sarajewo, warum Bosnien Herzegowina?

Die Ermordung des österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand und seiner Frau Sophie am 28. Juni 1914 in Sarajewo war der Auslöser für den Beginn des Ersten

Weltkriegs, der Millionen Opfer forderte und gleichsam als Auftakt für ein Jahrhundert von bisher in der Menschheitsgeschichte nicht erlebter Gewalt gesehen werden kann. Auch im Zweiten Weltkrieg sowie im (bisher) „letzten Krieg auf europäischem Boden“ (1992-95) erlebte die Stadt und die ganze Region Krieg, Bombardierung und Belagerung. Gleichzeitig kann man sagen, dass das 20. und der Beginn des 21. Jahrhunderts das Aufkommen einer neuen Methode des Kampfes für Frieden in Gerechtigkeit gesehen hat, der aktiven Gewaltfreiheit als Kraft der Veränderung im persönlichen, gesellschaftlichen und politischen Leben. Diese Kraft und ihre Errungenschaften sichtbar zu machen war einer der Gründe für die Wahl Sarajewos als Ort für das Peace Event. Aber auch der noch immer vorhandene multikulturelle und multireligiöse Charakter der Stadt (Sarajewo wird oft als das „Jerusalem Europas“ bezeichnet), die vielen langjährigen Beziehungen und Kontakte zwischen Friedensgruppen im ehemaligen Jugoslawien und in vielen (außer)europäischen Ländern sowie der Wunsch nach einer Nachfolgeveranstaltung zu den während der UN-Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit (2001-10) in Paris abgehaltenen „Salons de Paix“ im südosteuropäischen Raum trugen zur Entscheidung für Sarajewo und Bosnien-Herzegowina bei. Die unmittelbaren Vorbereitungen waren außerdem von zwei jüngsten Entwicklungen beeinflusst, nämlich den sozialen Protesten im Land seit Februar 2014 und der Überschwemmungskatastrophe in der Region im Mai.

Die Entstehungsgeschichte der Idee für das Peace Event und die Planung zogen sich über einen Zeitraum von mehreren Jahren dahin. Noch während der UN-Dekade hatten die *Versöhnungsbund-Zweige aus Frankreich, Österreich und Italien* und einige weitere Organisationen in einem gemeinsamen Projekt die Idee angedacht, bei der Friedensradfahrt des Österreichischen VB nach Bosnien-Herzegowina 2011 wurde sie in Absprache mit dem Friedensnetzwerk BiH (*Mreza za Izgradnu Mira*) als regionaler Partnerorganisation am Weltfriedenstag erstmals öffentlich präsentiert. Danach begann die konkrete Vorbereitung, in die sich immer mehr interessierte Organisationen einbrachten, u.a. als wichtige Partner\_innen das *International Peace Bureau, IALANA*, das *Nansen Dialog Center Sarajewo* und auch der Weltsozialforums-Prozess in Form der französischen Organisation AEC und der *Helsinki Citizens Assembly Banja Luka*. Von



Ein beeindruckendes Zeichen des Friedens in Sarajewo



SARAJEVO

Anfang an wurde großer Wert auf eine gleichberechtigte und ausgewogene Zusammenarbeit von lokalen und internationalen Organisationen gelegt, sollte das Peace Event doch sowohl ein europäisches wie ein regionales Ereignis werden und die Entwicklung von Krieg und Frieden auf globaler wie lokaler Ebene berücksichtigen. Es soll auch nicht verschwiegen werden, dass die Vielfalt und Verschiedenheit der Mitveranstalter\_innen nicht immer einfach auszubalancieren war, v.a. angesichts der großen Herausforderungen bei der Organisation, der logistischen Planung, der Programmerstellung, der Visaerteilung und des Auftreibens der nötigen Finanzmittel. Dass das Peace Event in diesem Umfang zwar mit organisatorischen Unzulänglichkeiten, aber im Gesamten doch in befriedigender Weise über die Bühne ging, ist sicher als einer der größten Erfolge dieser internationalen Zusammenarbeit zu betrachten.

### Das Peace Event

Es ist unmöglich, hier auch nur einen Bruchteil der Inhalte der 5 Runden Tische, der über 150 Workshops, der kulturellen und der Jugendaktivitäten zu beschreiben – eine Dokumentation der Aktivitäten entsteht nach und nach auf der Website

[peaceeventsarajevo2014.eu](http://peaceeventsarajevo2014.eu)

Schon die Herkunft vieler Teilnehmer\_innen aus Konflikt- und Kriegsregionen (Westbalkan, Syrien, Palästina/Israel, Nordafrika, Ukraine, Russland...) machte die Realität von Krieg und Gewalt auch in der heutigen Welt offensichtlich, sodass das Konzept einer Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit als Alternative dazu eine Klammer für sämtliche Veranstaltungen bot. Für den Roundtable wird diese Kultur so beschrieben: „Friede ist

*mehr als die Abwesenheit von Krieg, er bedeutet das Zusammenleben mit unseren Unterschieden – Geschlecht, Herkunft, Sprache, Religion oder Kultur – und die Entwicklung gleicher Rechte, die Achtung jeder Person, partizipative Demokratie und die universale Gültigkeit von Gerechtigkeit und Menschenrechten, auf denen diese Koexistenz beruht. Deshalb kann Frieden nie erreicht werden. Er ist ein andauernder Prozess. Gewaltfreiheit ist der Weg zu diesem langfristigen Ziel. Die Ablehnung von Gewalt in ihren verschiedenen Formen benötigt das Bewusstsein und die aktive Mitwirkung aller Individuen und Gemeinschaften. Sie ist eine tägliche Entscheidung unseres Lebens.“*

Die Eröffnungsfeier im voll besetzten Bosnischen Kulturzentrum am 6. Juni wurde von musikalischen Darbietungen des interreligiösen Chors Pontamina und des Ensembles Balsika, von Videobotschaften u.a. von *Noam Chomsky*, der UN-Abrüstungskommissarin *Angela Kane* und von *Hildegard Goss-*



SARAJEVO2014

*Mayr* sowie von Redebeiträgen von *Verdiana Grossi* (International Peace Bureau) zur Geschichte der Friedensbewegung, von *Samir Arnautovic* (Studentenführer der Protestbewegung in BiH) und *Jasmila Zbanic* (Filmemacherin aus BiH) sowie *Mairead Maguire*, nordirische IFOR-Friedensnobelpreisträgerin, gestaltet. Sie rief zu einer eindeutigen Stellungnahme und Selbstverpflichtung zum Einsatz für eine vollständige Überwindung von Militarismus und Rüstung auf: „Wir können hier in Sarajevo kein gemeinsames Friedensprogramm im Detail ausarbeiten, aber wir können uns zu einem gemeinsamen Ziel verpflichten. Wenn unser gemeinsamer Traum eine Welt ohne Waffen und Militarismus ist, warum sagen wir das nicht so? Warum sollten wir darüber schweigen? Lassen wir Sarajevo, wo der Frieden vor hundert Jahren endete, der Ausgangspunkt für den kühnen



*Ljulijeta Goranci Brkic (NDC) und Reiner Braun (IALANA) bei der Eröffnung des Peace Event Sarajevo*



*Beginn eines weltweiten Aufrufs für den Frieden durch die vollständige Abschaffung des Militarismus sein!“*

### **Gender, Frauen und Frieden**

Im Rahmen des Peace Events fand die 1. Internationale Konferenz „Frauen im Krieg“ (1914 – 2014) statt, die auch einen kritischen Blick auf die UN-Sicherheitsratsresolution 1325 (2000) warf: *„Frauen rund um die Welt haben UNSCR 1325 als Werkzeug für Frieden, Demokratie und die Verhinderung von Krieg gefeiert. In den Jahren seit ihrer Verabschiedung hat die Welt aber eine massive Zunahme der Militärausgaben und mehrere illegale, zerstörerische Kriege erlebt, manchmal unter dem Vorwand des ‚Schutzes‘ von Frauen. Obwohl europäische Staaten die Resolution 1325 umgesetzt haben, hat sich die Anzahl und die Teilnahme von Frauen in Entscheidungsprozessen nicht verbessert und in Nachkriegssituationen sind Frauen öfter Opfer als aktiver Teil des Friedensaufbaus. Sogar die NATO zitiert Resolution 1325, während sie anstelle von Friedensbemühungen Militarisierung fördert, ihre Militärmaschinerie ausbaut und Angriffskriege führt.“*

### **Militarismus und Alternativen**

Aufgrund gegenwärtiger Kriege in vielen Weltgegenden und der Gefahr eines neuen Kalten Krieges (Ukraine) am Horizont spielte das Thema Militarismus – sei es von Seiten der Nato, der USA oder der EU, sei es von verschiedenen regionalen und lokalen Akteuren – eine große Rolle. Viele laufende und zukünftige Aktivitäten und Kampagnen in diesem Bereich wurden präsentiert und zur Teilnahme daran eingeladen, u.a. zum NATO-Gegengipfel in Wales, zu Kampagnen gegen Drohnen oder gegen Militärausgaben, für Zivilklauseln an Universitäten und For-

schungseinrichtungen, aber auch zum zivilgesellschaftlichen Forum anlässlich der 3. Konferenz zu den Humanitären Folgen von Nuklearwaffen Anfang Dezember in Wien.

### **Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit**

An der Schnittstelle von Alternativen zu militärischen Aktionen und Interventionen und gewaltfreien Handlungsmöglichkeiten organisierte der *Internationale Versöhnungsbund* mit den *War Resisters International*, *Pax Christi*, dem *Bund für Soziale Verteidigung* und dem *italienischen Netzwerk für zivile Friedensinterventionen* einen Workshop zu *„gewaltfreien Interventionen und unbewaffnetem zivilem Peacekeeping“*. Rachel Julian von der Universität Leeds gab einen Überblick über den Stand der Friedensforschung zu diesem Thema, anschließend wurden verschiedene Beispiele gewaltfreier Interventionen in/aus Kroatien (Friedenszentrum Osijek), Italien, Kolumbien (das Projekt „FOR Peace Presence“ in San José und

Bogotá) sowie Israel/Palästina (EAPPI) vorgestellt. Im Schlussteil wurde anhand der Initiative des Zivilen Friedensdienstes in Deutschland und eines Europäischen Friedensdienstes über die Möglichkeiten einer Institutionalisierung und staatlichen Förderung von NGO-Friedensinitiativen diskutiert, wie sie auch der österreichische VB seit längerem anstrebt.

### **Friede und soziale Gerechtigkeit**

Der Mangel an sozialer Gerechtigkeit, Armut, Korruption, Rassismus, Xenophobie usw. (strukturelle Gewalt) haben in vielen Gesellschaften in den letzten Jahren stark zugenommen und teilweise zu direkter Gewalt geführt. In Bosnien-Herzegowina beispielsweise führten das allgemeine Gefühl des Misstrauens gegenüber korrupten Eliten, die sich verschlechternde ökonomische Situation der Bevölkerung (u.a. wegen der „Finanzkrise“) und das Vermächtnis der ethnischen Teilung des Landes nach dem Dayton-Vertrag zu öffentlichen Protesten im Februar. Die Proteste



*Alessandro Capuzzo, Pete Hämmerle und Rachel Julian beim Workshop „Gewaltfreie Interventionen und unbewaffnetes ziviles Peacekeeping“*





## SARAJEWO

waren (mit Ausnahme einer kurzen Phase zu Beginn) gewaltfrei und gingen inzwischen in eine „Plenum“ genannte Form der Bürger\_innenbeteiligung über, wo über Ideen und Forderungen abseits der etablierten politischen (oft nationalistischen) Parteien diskutiert werden kann.

### Versöhnung und Umgang mit der Vergangenheit

Der Umgang mit den Nachwehen von Kriegen, Diktatur und Gewalt spielt in vielen betroffenen Gesellschaften – auch in der Region – eine sehr wichtige Rolle. Unsere Partnerorganisation „Zentrum für gewaltfreie Aktion“ in Sarajewo und Belgrad (CNA) arbeitet seit vielen Jahren speziell mit Kriegsveteranen der verschiedenen Armeen in den Kriegen der 1990er Jahre. In einem Workshop präsentierte Adnan Hasanbegovic die Arbeit von CNA, sowie das neu erschienene Handbuch „*Reconciliation?!*“ Auch weitere Initiativen wie Dokumenta Zagreb, RECOM (für die Einsetzung einer Wahrheitskommission für das Gebiet des ehemaligen Jugoslawien) oder das Forum ZFD beschäftigen sich intensiv mit der Dokumentation von Kriegsverbrechen, der Förderung von

Rechtsstaatlichkeit und der Versöhnung zwischen den ehemals verfeindeten Konfliktparteien.

### Was bleibt und was geht weiter?

Es gäbe noch viel zu berichten: über den Friedensmarsch, der durch das Stadtzentrum unter Einbeziehung der religiösen Stätten von Islam, Judentum und (orthodoxem und katholischem) Christentum führte, über das Solidaritätskonzert für die Opfer der Überschwemmung und die vielen anderen kulturellen Veranstaltungen, über das Jugendcamp, über die Vorstellung der Friedensorganisationen entlang des Flusses Miljacka für die Bevölkerung, über das Peace Cafe und die ungezählten Begegnungen, Vernetzungen und Pläne zwischen altbekannten und neuen Friedensfreund\_innen. Das Peace Event Sarajevo 2014 hatte nicht die Absicht, ein gemeinsames Schlussdokument zu verabschieden, das Entscheidende war das, was sich ereignete und was nun in größerer Stärke weitergetragen werden soll. Was sicher gelungen ist, war ein starkes, öffentlich wahrgenommenes Signal – sowohl in der lokalen Öffentlichkeit, wozu auch die sehr gute Medienpräsenz beigetragen hat, als auch auf internationaler Ebene. Dennoch bleibt als eine wichtige Herausforderung, die vielen positiven, friedlichen und gewaltfreien Alternativen, deren Fülle in beeindruckender Weise in Sarajewo aufgezeigt wurde, auch allgemein sichtbar zu machen und so den politischen und medialen Mainstream, der noch immer sehr stark auf die „Welt des Krieges und der Gewalt“ fokussiert ist, in Richtung einer Stärkung der „Kultur des Friedens und der Gewaltfreiheit“ zu verändern. Und vielleicht können wir dann bei einem „Peace Event 2018“ eine positive Bilanz ziehen?!



Adnan Hasanbegovic vom Zentrum für gewaltfreie Aktion

Es ist Samstag, der 7. Juni 2014 und wir werden bei einem Vormittagsworkshop im Jugendcamp des Friedensevents Sarajewo gefragt, wie wohl wir uns hier in dieser Stadt fühlen und inwieweit sie das erfüllt, was wir uns – im Negativen oder Positiven – von ihr erwartet haben. Die Antworten der Teilnehmer\_innen fallen durchwegs zu Gunsten Sarajewos und Bevölkerung aus. Das wirklich Bezeichnende jedoch ist, dass wir uns hier in einem Gedichte-Workshop befinden, an dessen Ende wir kein einziges Gedicht geschrieben haben werden. Soviel zu der Erfüllung von Erwartungen. Doch wenn diese auch enttäuscht werden, wir selbst sind es letztlich nicht – denn der Workshopleiter, Dumi Zenda, lohnt uns unsere Anwesenheit mit einer Darbietung eines seiner eigenen Gedichte und entlässt uns mit seinem Gedichtband als Geschenk im Gepäck.

Bezeichnend ist das deshalb, weil es im Kleinen sehr gut das Friedensevent in seinem gesamten Ablauf widerspiegelt: Man findet manchmal nicht das vor, wofür man gekommen ist, doch immer gibt es etwas, für das es sich zu bleiben lohnt und letzten Endes verlässt man den Ort des Geschehens inspiriert und bereichert.

Besonders stark prägt diese Atmosphäre das Jugendcamp, in dem eine Gruppe von sieben Teilnehmer\_innen der Versöhnungsbund-Jugend gemeinsam mit etwa hundert jungen Menschen anderer Nationen das Pfingstwochenende verbringt. Der Campingplatz ist so neu, dass er noch am Entstehen ist und eine Küche zur Versorgung der Gäste fehlt, und doch gibt es jeden Morgen eine reiche Frühstücksauswahl vom nahe gelegenen Bäcker. Es macht auch nichts, dass der Weg zum Camp noch nicht ausgeschildert ist als wir ankommen, denn eine nette bosnische





SARAJEWO

## Friedensevent Sarajewo 2014

– *Impressionen aus dem Jugendcamp*

von Bettina Schieraus

Deutschlehrerin liest uns auf und begleitet uns bis zum Camp.

Immer herrscht also ein wenig Chaos, dessen Ursache jedoch nie in einem Mangel an Planung zu suchen ist, sondern in dem nahezu ausufernd reichhaltigen Programm, das das Friedensevent seinen Teilnehmer\_innen bietet. Selbst wenn man sich auf das Angebot im Jugendcamp beschränkt, hat man aus dem in Halbtage unterteilten Programm noch immer die Möglichkeit, zwischen bis zu drei parallel stattfindenden Workshops zu wählen. Dabei warten zusätzlich in der Stadt noch weitere Aktivitäten, Diskussionsrunden, Kreativkurse, Filme und Seminare.

Auch wir selbst, die Versöhnungsbund-Jugend, haben unsere eigenen Workshop-Ideen mit nach Sarajewo gebracht. Für unsere Jugendgruppe hatten die Vorbereitungen für das Event bereits im Februar begonnen, als wir uns bei unserem Jour Fixe zu einem Brainstorming trafen. Als Ergebnis kristallisierten sich sehr rasch zwei Workshops heraus, die wir gerne halten wollen: Das soll zum einen ein interkultureller Kochworkshop sein, und zweitens planten wir einen Workshop zum Thema gewaltfreie Aktion in Verbindung mit der Methode des „Theater der Unterdrückten“. Wir arbeiteten bis knapp vor dem Friedensevent intensiv an der Entwicklung dieser beiden Ideen. Zum Thema gewaltfreie Aktion hielten wir in Wien sogar einen Übungsworkshop ab, an dem insgesamt neun junge Menschen teilnahmen, die uns dann zum größten Teil auch nach

Sarajewo begleiteten. In dieser „Proberunde“ entwickelten wir gemeinsam ein Bildertheater zum Thema Frieden-Krieg, das wir als öffentliche Aktion am Karlsplatz darboten (*siehe Spinnrad 1/2014*).

Leider bleibt es bei diesem Versuchsdurchgang unseres Workshops, denn in Sarajewo wird auch er Opfer der Vielfalt an Programmalternativen, wodurch wir am Ende ohne Teilnehmer\_innen übrig bleiben und den Workshop absagen müssen. Es tröstet uns ein wenig, dass unsere Konkurrentin Mairead Corrigan-Maguire ist, die zu diesem Zeitpunkt im Stadtzentrum eine Rede speziell an die jungen Teilnehmer\_innen des Events richtet.

Anders verläuft es glücklicherweise mit unserem Kochworkshop. Er ist

gut besucht - von einer großen Gruppe von Mitwirkenden aus Bosnien und Serbien. Für die noch nicht fertiggestellte Campküche hatten die Organisator\_innen schon im Vorfeld einen Ersatz aufgetrieben, und so kochen wir gemeinsam mit unserer Gruppe von etwa 15 Leuten im nahe gelegenen Jugendzentrum. Eine Überraschung erleben wir trotzdem. Bei der Planung des Workshops hatten wir versucht, uns etwas einfallen zu lassen, um den interkulturellen Aspekt des Kochens und Essens hervorzuheben. Aber die von uns vorbereiteten Spiele und Übungen braucht es dazu gar nicht, denn das, was wir uns an Austausch zwischen den Kulturen gewünscht hatten, passiert schon ganz unvermutet beim gemeinsamen Einkaufen. Am Markt wird dort eifrig von den



*Fleissiger Einsatz beim interkulturellen Kochworkshop der Versöhnungsbund-Jugend*



## SARAJEVO

bosnischen Teilnehmer\_innen verhandelt, während wir im Supermarkt mit besonderem Nachdruck auf regionale Produkte verwiesen werden.

Der wichtigste Eindruck, den wir von unserem Einkauf mitnehmen, ist jedoch die höfliche aber bestimmte Weigerung unserer bosnischen und serbischen Teilnehmer\_innen, Bohnen für unser Essen einzukaufen, denn, so der frei übersetzte Originalton: „Die haben wir im und nach dem Krieg schon genug gegessen.“

Und so werden wir zwischen Supermarktregalen wieder in aller Eindringlichkeit daran erinnert, warum wir uns alle überhaupt hier in Sarajewo zusammengefunden haben: Wir wünschen uns, dass das Jahrhundert der furchtbaren Kriege zu Ende ist und läuten gemeinsam ein Jahrhundert des Friedens und der Gewaltfreiheit ein.

Die große Vielzahl an Workshops, die enorme Vielfalt des Programms

dieses Friedensevents, die immer ein bisschen Chaos auslöst, zeigt eines nur allzu deutlich: Es gibt noch so viel zu tun! Es gibt so viele Themen zu besprechen! So viel Handlungsbedarf! Das Fest, mit dem wir den Auftakt dieses Jahrhunderts begehen ist ein gemeinsames Sich-Besinnen auf das, was uns allen am meisten am Herzen liegt. Das Friedensevent ist ein gemeinsames Innehalten für ein verlängertes Wochenende, bevor jeder und jede sich wieder an die Arbeit macht, neu inspiriert durch den Austausch mit anderen.

Sowohl in den Eröffnungsreden als auch in den Abschlussreden zur Veranstaltung wird dabei ganz besonders eine Gruppe von Menschen immer wieder ins Zentrum gerückt: Das sind wir, die jungen Menschen, von denen ein nicht müde werdender Einsatz für den Frieden erwartet, ja geradezu gefordert wird. Darauf können wir, die jungen Mitglieder der Friedensbewegung, wie auch Bischof Kevin Dowling (*Pax Christi*) in seiner

Rede richtig bemerkt, voll freudiger Energie antworten: Wir sind schon hier. Wir sind bereits an der Arbeit. Wir sind nicht die Zukunft, wir sind die Gegenwart. Dies ist auch in Sarajewo besonders stark spürbar, in der Präsenz der Jugend, die sich aktiv an Programm und Ausführung dieses großartigen Events maßgeblich beteiligt - nicht zuletzt durch die unermüdlige Tätigkeit von den vielen freiwilligen Helferinnen und Helfern vor Ort.

Zuletzt kommt bei der Abschlusszeremonie auch nochmals Dumi Zenda, der Leiter unseres „Gedichtworkshops“ zu Wort. „*Black, white, brown, mixed – so what?*“, rezitiert er erneut sein Gedicht und das Publikum stimmt lachend mit ein. Denn nach einem Wochenende, an dem so vieles unerwartet gelaufen ist und das uns doch so viele wertvolle Erfahrungen beschert hat, ruft man es gerne hinaus: „*So what?*“ Unser Jahrhundert des Friedens hat auf jeden Fall mit einem großartigen Fest begonnen!



Strahlende Gesichter von österreichischen Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Sarajewo







# Der Blick zurück II

## - der Internationale Versöhnungsbund im Wandel der Zeit

Vortrag von Hildegard Goss-Mayr bei der VB-Tagung im November 2013

### Über die Umsetzung der Gewaltfreiheit in einer zunehmend revolutionären Weltsituation:

Wir müssen uns an die geschichtliche Situation 1959 erinnern. Im Februar dieses Jahres erlangte Fidel Castro mit Hilfe kommunistischer Unterstützung die Regierungsgewalt in Kuba. Wir wissen von der Angstwelle und der Reaktion in den USA. Alle, die links engagiert waren, wurde als kommunistisch abgestempelt und es gab eine richtige Hexenjagd gegen die pazifistischen Gruppen.

Es gab auch eine - durchaus berechnete - Angst vor einem neuen Atomkrieg. Als in Kuba Raketen aufgestellt wurden, kam es zur Kubakrise und die Welt stand wirklich am Rande eines Atomkriegs. Die Menschen waren von Angst erfüllt. Lediglich durch das Einlenken der beiden Präsidenten der USA und der UdSSR, und auch durch Vermittlung von Papst Johannes XXIII, konnte diese Katastrophe verhindert werden. In der südlichen Hemisphäre begann um diese Zeit die Phase der Entkolonialisierung mit Aufständen, einer Reihe von Kriegen und dem Ende der Kolonialzeit. Meistens kamen dann Diktaturen an die Macht, die von Ost oder West gefördert wurden. Die Welt war ja damals in Ost und West geteilt und beide Seiten versuchten die unabhängig werdenden Staaten für ihre Seite zu gewinnen. Wir erinnern uns an die Stellvertreterkämpfe, die damals stattgefunden haben, vor allem in Afrika. In Lateinamerika gab es zu dieser Zeit eine enorme Diskrepanz zwischen Arm und Reich. Ein

großer Teil der lateinamerikanischen Bevölkerung lebte in wirklich großem Elend und die Widerstandsbewegungen begannen sich zu entwickeln. Durch den Tatsache, dass es Fidel Castro in Kuba gelungen war, die Macht an sich zu reißen, kam es zu einer Euphorie des gewaltsamen Befreiungskampfes. In Lateinamerika entstanden Guerillabewegungen, die jedoch sehr stark von Intellektuellen, also von den gebildeten Schichten, getragen wurden, während das Volk im Großen und Ganzen zurückhaltend war und die Repression fürchtete, die es immer erlebt hatte. Über den Idealismus dieser zumeist jungen, linksgerichteten Leute in Lateinamerika möchte ich ein kleines Beispiel erzählen: Juliao war der intellektuelle Führer der Bauernligen im Nordosten von Brasilien. 1964 kam es in Brasilien als erstem Land in Lateinamerika zu einer Machtübernahme durch das Militär, und als die Militärdiktatur errichtet wurde, wurde Juliao gefangen genommen. Aus dem Gefängnis schrieb er folgenden Brief an seine Tochter, die erst nach seiner Gefangennahme geboren worden war:

„Ganz plötzlich habe ich verstanden, dass ein Mann, der Vater ist, freiwillig 49 Jahre seines Lebens für das Recht eintauscht, seine zwei Monate alte Tochter, die er noch nicht kennt, sei es auch nur für 10 Minuten, in seinen Armen zu halten. Es gibt nur eines, Isabella, was man mir nicht hätte entreißen können, um mir zu gestatten, dich in Händen zu halten: meinen Stolz Revolutionär zu sein; denn dieser existiert, lebt in jedem von uns; er

ist ein heiliges Erbe, das wir von der Menschheit empfangen haben und unversehrt an die Menschheit weitergeben müssen. Es ist das Ideal, das höchste Trachten; man möge es nennen, wie man will: für die einen ist es der Glaube, für andere die Vernunft oder die Freiheit, wiederum für andere die Güte oder die Liebe. Mich von diesem Erbe lösen hieße, mich von mir selbst und auch von dir zu trennen, hieße, ... deine ganze Reinheit verraten.“ (Goss-Mayr, *Die Macht der Gewaltlosen*, S.61, 1968)

Das zeigt, mit welchem Idealismus damals junge Menschen überzeugt waren, dass etwas anders werden muss. Bis zu einem gewissen Grad gab es diese Euphorie auch bei uns in Europa in der 68er-Generation. Welche Herausforderungen stellen sich in dieser neuen Weltsituation für die Friedensbewegung? Wir treten für die notwendigen Veränderungen in Konzepten und Strukturen ein, und dabei musste geklärt werden: Ist die Gewaltfreiheit eine revolutionäre Kraft oder nur ein Beruhigungspflasterchen? Es ging also um die Klärung des Verständnisses der gewaltfreien Revolution und deren Verwurzelung im Evangelium, oder bei anderen, die nicht christlich waren, im Humanismus. Und wie kann ihre Anwendung in den Konflikten aussehen? - Das war der Hintergrund dieser neuen Situation.

### Ost-West- Arbeit

In Wien hatten wir 1957 ein neues Büro in der Schottengasse eröffnet, mit Hilfe von Nevin Sayre, der die



## VB-GESCHICHTE

nötigen finanziellen Mittel für die Miete dieser Räume zur Verfügung stellte. Dieses Büro wurde jedoch nicht „Versöhnungsbund“ genannt - das Wort wurde damals nicht akzeptiert. Es wurde „Zentrum für Soziale und Internationale Verständigung“ genannt, was ein Versuch war, in dieser Situation anzukommen. 1958 heirateten mein Mann, Jean Goss, und ich, und von der Zeit an leiteten wir das Büro in der Schottengasse, wo wir auch lebten. Das war nicht immer einfach, da Tag und Nacht Leute kommen und uns aufsuchen konnten.

Bei der Auseinandersetzung mit der Umsetzung der Gewaltfreiheit in dieser Situation war die erste Etappe ein Versuch des Dialogs. Wir standen ja im Kalten Krieg und die gegenseitige Verteufelung war ganz schlimm. Wir legten damals einen Schwerpunkt auf die Ost-West-Arbeit. Mein Mann und ich, die wir im Internationalen Versöhnungsbund angestellt waren, versuchten, über den Eisernen Vorhang hinweg Kontakte aufzubauen und den Dialog mit dem Gegner, oder das *„Gespräch mit dem Feind“* - das war damals ein Schlagwort - aufzubauen. In dieser Zeit war das natürlich eine unerhörte Pionierarbeit.

Zunächst waren in der Schottengasse die Arbeit des österreichischen Zweiges und die internationale Arbeit mehr oder weniger miteinander verbunden. Nach und nach trennten sich dann die Arbeitsbereiche. Wir organisierten in der Schottengasse vor allem Jugendseminare, die junge Menschen auf das Gespräch mit dem Feind, also den Ost-West-Dialog, vorbereiten sollten. Wir konnten damals ganz hervorragende Fachkräfte einladen, kommunistische Theoretiker sowie Theologen und Intellektuelle wie z.B. Friedrich Heer, die über die Bergpredigt und das Gebot der Feindesliebe schrie-

ben und dazu arbeiteten, um uns so die Voraussetzungen für die Aufnahme von konkreten Ost-West-Gesprächen zu erarbeiten.

Zur Zeit Chruschtschows fand 1957 in Moskau das erste Weltjugendfestival statt, zu dem Jugendliche aus der ganzen Welt eingeladen wurden. Wir schlugen damals vor, dass auch vom Versöhnungsbund eine kleine Delegation nach Moskau fahren soll - unter der Bedingung, dass wir uns auch dort frei ausdrücken und unsere Haltung vertreten können. Dafür bereiteten wir auch ein Flugblatt über das Verständnis des Versöhnungsbundes und die positiven Werte, die jedem Mensch innewohnen, in russischer Sprache vor. So fuhren dann also ein paar von uns nach Moskau. Wir nahmen dort natürlich an den öffentlichen Veranstaltungen teil, aber wir legten auch immer wieder ein paar Flugblätter aus. Bald bemerkten wir natürlich, dass wir beobachtet wurden - das war selbstverständlich, nicht? Wir suchten die Tolstoianer auf und trafen den Enkel des Sekretärs von Leo Tolstoi, der uns berichtete, wie es den Tolstoianern, die Kriegsdienstverweigerer in der Sowjetunion waren, erging. Wir organisierten einen Gottesdienst in der damals einzigen katholischen Kirche in Moskau und sahen, wie die Menschen, die zum Gottesdienst gekommen waren, weinten, weil sie seit der russischen Revolution nicht mehr mit Menschen aus dem Westen gesprochen hatten. Wir nahmen auch mit der russisch-orthodoxen Kirche Kontakt auf und versuchten, russisch-orthodoxe Theologen nach Österreich zu einer Tagung einzuladen. Am Ende unseres Aufenthalts ereignete sich eine Szene, die als eine kleine Anekdote zu verstehen ist:

Es gab immer noch einen Stoß von Flugblättern, die mein Mann Jean am Roten Platz verteilte (damals war eine Grippeepidemie ausge-

brochen und ich selbst lag in einem Spital und wurde mit Joghurt gefüttert). Am Roten Platz waren sehr, sehr viele junge Menschen und die stürmten alle heran und wollten ein Flugblatt haben, weil es ja damals so etwas sonst gar nicht gab. Das war ein Durcheinander und die Polizei schritt ein und sagte: *„Sie verraten dieses Festival und wir werden Sie verhaften!“* Aber Jean antwortete: *„Lesen Sie zuerst den Text. Es steht nichts darin, das gegen das Wohl der sowjetischen Jugend ist.“* Sie haben es gelesen und dann gesagt: *„Na gut, Sie können das verteilen - aber mit Disziplin!“* Und die Leute mussten sich in einer Reihe aufstellen und Jean verteilte die Blätter. Der Vorfall kam natürlich ins Fernsehen und das war nur deshalb möglich, weil er während des Festivals passierte. Aber danach stellten uns junge Leute stundenlang Fragen: *„Woher habt ihr diese Sicht, dass alle Menschen die gleiche Würde haben?“* Es waren viele, viele Fragen - die jungen Menschen haben stundenlang diskutiert, und erst am Schluss, als sie zu uns gesagt haben: *„Aber ihr habt uns noch nicht alles gesagt, da ist noch eine Kraft in euch, eine Freude, die wir kennenlernen müssen!“* - da haben wir gesagt: *„Ja, das ist für uns die Kraft des lebendigen Gottes in uns.“* Und dann war Gott eben nicht mehr Opium des Volkes, sondern Kraft zu leben, zu menschenwürdigem Leben. Mit einigen von diesen Leuten hatten wir noch viele Jahre hindurch Kontakt.

Zwei Jahre später, 1959, fand dann auch in Wien ein Weltjugendfestival der kommunistischen Jugend statt. Wie sich einige vielleicht noch erinnern können, wurde das vom Bundesjugendring, dem Zusammenschluss der österreichischen Jugend, abgelehnt und ein Gegenfestival organisiert. Wir sagten uns aber: Da kommen diese jungen Leute einmal zu uns und wir wollen







sie in einem Gegenfestival als unsere Feinde abstempeln? Wir machen das Gegenteil, wir organisieren ein offenes Haus! Wir führten das ganze Jahr über, in dem die Vorbereitungen liefen, Gespräche mit den Verantwortlichen - einem Bulgaren, einem Franzosen und einem Mann aus der DDR. In der Vorbereitungsphase organisierten wir ein Seminar für ungefähr dreißig junge Leute aus verschiedenen Zweigen des Versöhnungsbundes, um uns vorzubereiten und uns mit dem Marxismus und den grundlegenden Fragen auseinanderzusetzen, die uns als Menschen gemeinsam sind. Das sollte uns auf diesen Dialog vorbereiten. In der Schottengasse führten wir dann Leute aus Delegationen, die an die entgegengesetzten Enden von Wien platziert worden waren, damit sie sich nicht treffen konnten, zusammen. Das waren zum Beispiel Israelis und Palästinenser, Holländer und Indonesier, Chinesen und Russen. Wir versuchten, sie zumindest in kleinen Gruppen bei uns in der Schottengasse ins Gespräch zu bringen. Leider ist das uns mit Chinesen und Russen nicht gelungen – damals gab es eine tiefe Spaltung zwischen der Sowjetunion und China. Dafür ist es uns mit anderen – mit Israelis und Palästinensern, mit Holländern und Indonesiern – gelungen. Und wir feierten auch einen großen ökumenischen Gottesdienst, den wir ebenfalls im Rahmen des Festivals vorbereiten konnten. Es gab damals eine sehr heftige Auseinandersetzung mit der katholischen Diözese von Wien. Aber am Ende schrieb ich einen Bericht, den ich auch Kardinal König schickte. An einem Abend rief er mich an um sich zu bedanken und merkte an: „Ihr habt wirklich das Beste getan, was während dieses Festivals gemacht werden konnte.“

Vom Büro in der Schottengasse aus organisierten wir verschiedene



Hildegard Goss-Mayr bei ihrem Vortrag zum Thema „Der Blick zurück - der Internationale Versöhnungsbund im Wandel der Zeit“

Veranstaltungen und Konferenzen. So konnten wir das erste Treffen zwischen Deutschen, Polen und Österreichern nach dem Krieg durchführen sowie die erste Theologentagung mit orthodoxen, evangelischen und katholischen Theologen seit der russischen Revolution. Im April 1968 fand die letzte Ost-West-Tagung in Wien statt, die ein gewisser Höhepunkt war zu der aufbrechenden Frage: *Gibt es eine Revolution ohne Gewalt?* Es waren Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Belgien, Frankreich, der Tschechoslowakei, der Sowjetunion, Bolivien, Uruguay, Indien und Österreich anwesend. Ernst Schwarzc, damals Vorsitzender vom österreichischen Versöhnungsbund, hatte einen kleinen Verlag und gab dann unser Buch „*Revolution ohne Gewalt. Christen aus Ost und West im Gespräch*“ heraus, auf dessen Vorderseite Che Guevara, Fidel Castro und Martin Luther King abgebildet waren. Das Buch enthielt interessante und sehr wertvolle Beiträge, in denen ausgedrückt wurde: Ja, wir stehen für die Revolution im Sinne von „Re-volvere“ - für die Überwindung des Unrechts, das besteht. Aber nicht mit Gegengewalt, sondern aus der Kraft der Gewaltfreiheit. Im selben Frühjahr

– also 1968 – wurde der Prager Frühling niedergeschlagen. Die offiziellen Kirchen und vor allem die Paulusgesellschaft, die in Salzburg ihren Sitz hatte, übernahmen dann die Ost-West-Arbeit. Unsere Arbeit war, so meine ich, die erste Ebene: Der Versuch, den Dialog mit dem Gegner aufzubauen und immer davon auszugehen, zunächst das Positive im anderen zu sehen und zu bejahen.

### Abrüstung und die Arbeit in Lateinamerika

Im zweiten Schritt, dem wir uns während der nächsten zwei Dekaden widmeten, ging es hauptsächlich um Abrüstung: Die eine Ebene waren die Ostermarschbewegungen und die Menschenrechtskampagnen. Die zweite Ebene war die gewaltlose Befreiungsarbeit in Lateinamerika und die damit verbundene Solidaritätsarbeit. Ich möchte nur einige von den zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dieser Zeitepoche bis zu den 90er-Jahren hervorheben, die uns – ich sage das mit großer Dankbarkeit – unterstützt haben: Edith Petrou, unsere erste Sekretärin, Friedrich Glasl, der erste vom Versöhnungsbund beratene Zivildie-



## VB-GESCHICHTE

ner, der heute ein renommierter Experte für gewaltfreie Konfliktlösung ist; Liesl Fritsch und ihren Ehemann Joshua, der leider sehr früh verstorben ist und Sekretär des Versöhnungsbunds war; Otto Lackmeier, Gerhard Burda, Maria Wolf; Martin Rokita und Erwin Renner, die vor allem für die Zeitschrift viel beigetragen haben; Reinhard Lindner von der evangelischen Kirche, Heinz Gerstinger, ein Dramaturg und Schriftsteller, später langjähriger Vorsitzender des österreichischen Zweiges, und Ernst Schwarcz, auch langjähriger Vorsitzender, der den Druck der Zeitschrift „Christ in der Welt“ durch seinen Verlag bewerkstelligte und Diplomatentreffen in der Zeit des Kalten Krieges im Quäkerhaus durchführte; und das Ehepaar Yvonne und Erwin Waldschütz, die zum 30-jährigen Bestehen der UNO-Menschenrechtscharta eine Wanderausstellung über Menschenrechte gestalteten, die an zahlreichen Orten in Österreich gezeigt wurde.

### Die Arbeit in Lateinamerika

Es war tatsächlich eine vorrevolutionäre Zeit in Lateinamerika, und die Lateinamerika-Arbeit stand zwischen 1962 und 1975 im Mittelpunkt der internationalen Arbeit von Jean und mir. Man kann sich denken, wie schwierig das war: Wir waren auf der einen Seite konfrontiert mit den unterdrückerischen vorherrschenden Regimen – die sich nach und nach militarisierten und dann als Militärdiktaturen etablierten, und, auf der anderen Seite, mit den kleinen Guerillabewegungen, die als Rechtfertigung für die Errichtung von Militärdiktaturen herangezogen wurden. Dieser Prozess wurde von den USA aus unterstützt. Zwischen diesen Machtblöcken musste man sich fragen: Gibt es einen gewaltfreien Weg? Können wir einen gewaltfreien Weg aufbauen?

1962 waren mein Mann und ich das erste Mal für vier Monate in Lateinamerika, um die Situation kennenzulernen, und danach lebten wir ein Jahr in Brasilien, wo wir versuchten eine erste gewaltfreie Bewegung aufzubauen. Sehr wichtig dafür war eine Tagung 1966, organisiert von Earl Smith, einem amerikanischen Pastor, der seit 30 oder 40 Jahren in Uruguay arbeitete und sehr viele Kontakte hatte. Diese Tagung – eine „Consulta“ (Befragung) – fand in Montevideo statt: Welchen Standpunkt sollen wir als Christen und Christinnen in dieser vorrevolutionären Zeit einnehmen? Gibt es einen gewaltfreien Weg oder gibt es ihn nicht, ist er eine Fantasie? Für die Tagung war es ganz wichtig, dass auch Leute wie *Lanza del Vasto*, der bekannte Gandhischüler und Begründer der Gemeinschaft der Arche, *Danilo Dolci* aus Sizilien und Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Martin Luther King anwesend waren. Es war ja damals auch gerade die Zeit der Befreiungsarbeit für die afroamerikanische Bevölkerung in den USA. Auf der Tagung konnten Jean und ich anhand von Beispielen deutlich machen, was Gewaltfreiheit bedeutet.

Von dieser Zeit an wurden wir in alle Teile des Subkontinents einge-

laden um Seminare, die meistens eine Woche dauerten, durchzuführen und, von der Problematik der Bevölkerung ausgehend, Schulungskurse über das gewaltfreie Engagement abzuhalten. Das hat dazu geführt, dass 1971 das erste Kontinentaltreffen in Alajuela, Costa Rica stattfand. Dazu auch eine kleine Episode: In der Vorbereitung hatten wir versucht Dom Hélder Câmara, der als „der rote Bischof“ galt, nach Costa Rica einzuladen. Den Erzbischof von Costa Rica konnten wir nach und nach zu einer Zustimmung bewegen, aber Dom Helder durfte keinen öffentlichen Vortrag halten, sondern nur zur Tagung kommen. Die Tagung fand schließlich statt, aus allen Teilen Lateinamerikas waren Leute von den kleinen gewaltfreien Gruppen anwesend. Auf einmal fuhr eine Anzahl von Bussen vor und Studentinnen und Studenten füllten den ganzen Versammlungsraum und riefen: „Dom Hélder Câmara an die Universität!“ Wir haben natürlich keinen Widerstand geleistet. Er wurde „entführt“ und hat zwei Stunden lang an der Universität NICHT gesprochen, also KEINEN Vortrag gehalten, jedoch hat er auf Fragen geantwortet.

Drei Jahre später, 1974, war es dann soweit, dass in Medellín die



Adolfo Pérez Esquivel und Hildegard Goss-Mayr  
bei einem Wiedersehen in Österreich (2003)







Gründung der lateinamerikanischen gewaltfreien Bewegung „*Servicio Paz y Justicia*“ stattfinden konnte und ein Verantwortlicher gewählt werden sollte. Die Wahl fiel auf *Adolfo Pérez Esquivel*. Man muss aber bedenken, dass 1974 in allen lateinamerikanischen Staaten bereits die Militärherrschaft errichtet war. Die Arbeit als Koordinator für ganz Lateinamerika zu übernehmen war eine ungeheuer riskante Sache. Adolfo hat Familie – er hat drei Kinder – und so erbat er sich eine Nacht Bedenkzeit. Am nächsten Morgen sagte er dann Ja, er sei bereit, die Arbeit zu übernehmen, aber er bat um Unterstützung von uns allen. Zwei Jahre darauf war das 30-Jahr-Jubiläum der Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen und Adolfo rief für ganz Lateinamerika eine Kampagne für die Durchsetzung der Menschenrechte aus. Das war den Regierenden zuviel. Adolfo wurde verhaftet.

Vor seiner Verhaftung verbrachte er aber zunächst noch einige Zeit in Europa. Grete Scherer, Vorstandsmitglied des Versöhnungsbundes, brachte ihn mit seinen Kindern, die wir über die schwedische Botschaft aus Argentinien herausbringen konnten, in Wien in ihrem Landhaus unter. Adolfo selbst kehrte dann aber zurück. Er wurde verhaftet und war eineinhalb Jahre im Gefängnis. Es erging ihm fast wie so vielen anderen politischen Gefangenen: Er war bereits in einem Flugzeug, um ins Meer abgeworfen zu werden. Einzig und allein die internationale Solidarität hat ihn gerettet - im letzten Moment erhielt der Kapitän des kleinen Flugzeugs den Befehl umzukehren. Von dieser Zeit an war Adolfo in einem Folterzentrum, aber er ist am Leben geblieben.

In diesem Zusammenhang möchte ich dem damaligen Lateinamerika-Komitee meinen ganz, ganz auf-

richtigen Dank aussprechen. Es wurde von Wien und von Österreich aus eine unerhörte Solidaritätsarbeit geleistet. Dann, ausgehend von verschiedenen Staaten Europas, kam es zu einem Zusammenschluss dieser Solidaritätsarbeit für die Unterstützung der gewaltfreien Gruppen in Lateinamerika. Erwähnt werden muss auch die Zeitschrift „*Lateinamerika Rundbrief*“, das einzige Medium, das ständig über die gewaltfreien Aspekte der Revolution berichtete. Er war in ganz Europa - und ich glaube auch in der ganzen Welt - die einzige Zeitschrift, die das getan hat. Adolfo erhielt 1980 den Friedensnobelpreis. Das war eine enorme moralische und politische Stärkung für die Bewegung. Auf dem Weg zum Empfang des Nobelpreises kam er auch nach Wien, wo er im überfüllten Stephansdom sprach. So viele Menschen hatten Interesse, arbeiteten mit und waren für die Lateinamerikaarbeit engagiert! Selbst Kardinal König kam um Adolfo zu begrüßen und ihn in seiner gewaltfreien Haltung zu bestärken.

#### Und danach...

In den 80er-Jahren begann dann die Epoche, in der wir vor allem zur Friedenserziehung arbeiteten. In Europa gab es zu dieser Zeit eine starke Friedensbewegung gegen die Rüstung. Und wiederum - so glaube ich sagen zu dürfen - hat der Versöhnungsbund einen Aspekt in diese Bewegung hineingetragen, der einzigartig war: *die Verbindung von Spiritualität und Praxis*. Diese gab es praktisch nur durch die Hilfe des Versöhnungsbundes: das Buch „*Der Mensch vor dem Unrecht*“ hatte damals vier Auflagen. 15.000 Exemplare sind für so ein kleines Fachbuch eine sehr große Anzahl und es konnte den Menschen damals wirkliche Hilfe leisten. Wir - sowohl der österreichische VB-Zweig als auch mein

Mann und ich, hielten zu der Zeit sehr viele Seminare.

Bis 1990 arbeiteten Jean und ich auch in den Philippinen, wo wir mit halfen „*PeoplePower*“, also die gewaltfreie Revolution, aufzubauen und durchzuführen. In Afrika versuchten wir dasselbe. In Zaire, dem heutigen Kongo, arbeitete noch mein Mann. Nach seinem Tod habe ich dann weiter in Madagaskar, Ruanda, Burundi, der Elfenbeinküste und im Tschad geholfen, die gewaltfreien Bewegungen zu unterstützen. An den Schluss möchte ich das Credo stellen, das die philippinische Gruppe zum Beschluss ihres gewaltfreien Widerstands verfasst hat.

#### Credo von AKKAPKA, der philippinischen gewaltfreien Bewegung:

„Wir sind ein Volk Gottes. Wir glauben an Gerechtigkeit, Demokratie und Frieden. Vor allem aber an den absoluten Wert des Menschen und die Solidarität aller Völker. Wir widersetzen uns allen Formen von Unrecht und Unterdrückung, die gegenwärtig in unserer Gesellschaft vorherrschen: Den autoritären Regierungsformen, der Diskriminierung der Armen, den schweren Verletzungen der Menschenrechte, der Fremdherrschaft über unser Wirtschaftssystem, unsere Politik und Kultur. Wir verpflichten uns zum Aufbau und zur Erhaltung einer gerechten philippinischen Gesellschaft. Doch in allem, was wir tun, geloben wir niemals zu töten, niemals zu verletzen, unsere Unterdrücker zur Wahrheit zu führen und in unserem Kampf geeint zu bleiben. Dass dieses Credo zu unserer Lebensweise werde, darum bitten wir Gott in Demut, er möge uns mit seiner Hilfe zur Seite stehen.“

(Vortrag redigiert von Irmgard Ehrenberger und Lucia Hämmerle)



## Bücher und Termine

**Walter Wink: Verwandlung der Mächte. Eine Theologie der Gewaltfreiheit, hrsg. von Thomas Nauerth und Georg Steins; Verlag Friedrich Pustet, Regensburg, 2014;**



**ISBN 978-3-7917-2591-8;**

Dieses Buch ist die deutsche Übersetzung des Werks „The Powers That Be“ des US-amerikanischen Theologen Walter Wink (verstorben 2012), die er 1999 als Zusammenfassung seiner großen „Powers-Trilogie“ herausgebracht hat. Wie schon im Titel angesprochen, geht es Wink um die Frage der Macht und wie sie aus der Sicht der Bibel interpretiert wird. Er nimmt die neutestamentliche Rede von den „Mächten und Gewalten“ ernst und bezieht sie auf die grundlegende Ordnung der Welt, die er als Herrschaftssystem unter dem Mythos der erlösenden Gewalt und des Sündenbockmechanismus betrachtet. Diese Mächte gilt es zu verwandeln, d.h. sie wieder unter die gute Ordnung von Gottes Schöpfung zu bringen, und das gelingt laut Wink nur durch das Leben der Gegenposition der akti-

ven Gewaltfreiheit, wie sie Jesus vorgelebt hat und wie sie in seinem Leben und Wirken durchgängig als Handlungskonzept verdeutlicht wird.

Im Buch wird zunächst der Weg der Identifizierung der Mächte und des auf ihnen beruhenden Herrschaftssystems nachgezeichnet, ehe die Antwort auf das Herrschaftssystem der Gewalt anhand biblischer Texte skizziert wird. Jesu alternatives Verständnis von Herrschaft, das Ziel der Gleichheit der Menschen, sein neuer Umgang mit Frauen, seine Kritik an geltenden Heiligkeits- und Opfervorstellungen, am Gesetzesverständnis und der Institution Familie, und schließlich sein Weg, die Gewaltspirale zu durchbrechen und der Kraft der Gewaltfreiheit zum Durchbruch zu verhelfen, weisen den Weg zu einer neuen Gesellschaftsordnung. Gewaltfreiheit als der „dritte Weg Jesu“ wird in diesem Zusammenhang anhand der berühmten Beispiele aus der Bergpredigt (Mt 5, 38f) in konkretes, auch für heutige Menschen verständliches Tun übergeführt. Die Praxis der Gewaltfreiheit und der Feindesliebe ist Kernaufgabe der Kirche(n) heute – sie muss erprobt, eingeübt und gelebt werden.

Winks „Verwandlung der Mächte“ bietet ein überzeugendes Gesamtverständnis der biblischen Botschaft aus dem zentralen Blickwinkel von Macht, Gewalt und Gewaltfreiheit, und kann so als theologischer Beitrag aus christlichem Hintergrund für das weltweite Bemühen um eine Kultur der Gewaltfreiheit wärmstens empfohlen werden.

**Sebastian Kalicha (Hrsg.): Christlicher Anarchismus. Facetten einer libertären Strömung. Verlag Graswurzelrevolution, Heidelberg, 2013;**

**ISBN 978-3-939045-21-2.**

Zu einem ähnlichen Themenbereich wie das von Walter Wink besprochene Werk ist jüngst auch ein Sammelband mit Texten christlicher Anarchist\_innen wie Jacques Ellul, Dorothy Day, Ammon Hennacy oder Peter Chelcicky erschienen. Das Buch bietet einen Überblick für Anarchist\_innen, Christ\_innen und Interessierte über einen vielen überraschend scheinenden Zusammenhang zwischen Herrschaftslosigkeit, Gewaltfreiheit und Christentum.

### Termine Termine Termine Termine

**Lehrgang: Gewaltfrei - und wie weiter? (Oktober 2014 - Mai 2015)**  
6 Module zu den Themen: *Theorie und Praxis der aktiven Gewaltfreiheit – Aktive Gewaltfreiheit im Umgang mit persönlichen Konflikten – Aktive Gewaltfreiheit als Kraft der Veränderung in Gesellschaft und Politik – Solidarische Ökonomie – Einsatz von sozialen Medien im gesellschaftlich-politischen Bereich – GWF Kommunikation nach Marshall Rosenberg*

- 5. Versöhnungsbund-Austauschwochenende auf der Erentrudisalm in Salzburg (29.-31. August 2014)
- Einführung in die gewaltfreie Kommunikation nach Marshall Rosenberg mit Dominique Kerschbaumer - de Valon (5. - 6. September 2014)

**u.v.m. - Information unter [www.versoehnungsbund.at](http://www.versoehnungsbund.at)**







IN ERINNERUNG

# Erinnerungen an Roland Bangerter

bei der Begräbnisfeier am 3. Mai am Grinzinger Friedhof

## Liebe Mitglieder, liebe Freundinnen und liebe Freunde des Internationalen Versöhnungsbundes!

Unser lieber Freund, Roland Bangerter, ein Kämpfer für gewaltfreie Veränderungen zu einem umfassenden gerechten Frieden, ist tot.

Viele von Euch haben ihn ja persönlich gekannt oder zumindest einmal gesehen – er war ja nicht zu übersehen: Nicht nur aufgrund seiner körperlichen Blindheit und seines souveränen Umgangs damit ist er aufgefallen, sondern vielmehr hat er auch deshalb viel Aufmerksamkeit erhalten, weil er sich immer wieder bei Treffen und Veranstaltungen mutig eingebracht hat, seine Haltung und Positionen in überlegter Weise vorgebracht hat.

Roland hat aktiv im Versöhnungsbund mitgearbeitet, viele Jahre auch als Mitglied des Vorstands, und vor allem hat er im Sinne und im Namen des Versöhnungsbundes in der österreichischen und internationalen Solidaritätsbewegung für Lateinamerika mitgewirkt.

Im März war Roland etwa zwei Wochen im Spital und hat erfahren, wie schlecht es um seine Gesundheit steht, dass er bereits Metastasen im Gehirn hat – und ihm nur mehr eine sehr kurze Lebenszeit gegeben ist. Er war schwer getroffen, niedergeschlagen. Allerdings wurden als letzter Behandlungsversuch auch noch Bestrahlungen unternommen. Und viele von Euch sind gekommen, um ihn noch zu sehen – und auch eine Freundin aus Mexiko hat angekündigt, so rasch wie möglich zu kommen. Ende März wurde Roland dann aus dem Spital entlassen – und hat uns auch gleich ein Mail geschickt:

*„Ich bin sprachlos, ich habe so viel Aufmerksamkeit erfahren, so viel*

*Zuwendung.*

*Es ist fantastisch, das war die beste Medizin,*

*liebe grüße, ich bin wieder da.*

*es gibt so viel zu erzählen!!“*

Es war für uns unglaublich: Ja, Roland war wieder da, und wie! – in einer ganz großen Intensität, mit viel Energie und Emotion und mit dem Anliegen, wieder etwas in Bewegung zu bringen, Beziehungen zu heilen und den Besuch von Liliana aus Mexiko gut vorzubereiten und dann gemeinsam mit ihr mit Freundinnen und Freunden zu feiern und dabei noch einmal zu erzählen: auf das Wesentliche hinzuweisen, auf was es im Leben ankommt.

Er war volles Leben, *pura vida*, und dies hat einen Funken Hoffnung geweckt: Na, vielleicht hat es da jetzt wirklich ein Wunder gegeben. ... Zugleich haben wir ganz rational gewusst: Es ist extrem unwahrscheinlich, dass die Bestrahlungen oder auch die Zuwendung ihm nahestehender Menschen hier noch eine deutliche Lebensverlängerung bewirken können ... Und tatsächlich: Dieses Wunder ist ausgeblieben.

Andererseits jedoch: Diese drei Wochen im April, in denen Roland nochmals in das Leben und die Liebe eingetaucht ist und mit aller Kraft nochmals ein Vermächtnis weitergegeben hat, diese Wochen waren schon ein Wunder. Und vor allem wissen wir: Roland war ein unglaublicher, vielseitiger, wunderbarer Mensch, mit dem wir viele Wunder erlebt haben – und etwas davon möchte ich jetzt in Erinnerung rufen:

Roland hat jahrelang in Mexiko-Stadt gelebt. Für jede und jeden

von uns ist diese riesige Stadt eine Herausforderung, aber wie er sie mit seiner körperlichen Blindheit bewältigt hat, war einfach bewundernswert. Ein gemeinsamer mexikanischer Freund hat mir in den letzten Tagen geschrieben:

*„Ich erinnere mich gut, wie Roland ... in Mexiko-Stadt, war: seine unüberbietbare Entschiedenheit, sich von dem Monstrum dieser Stadt nicht besiegen zu lassen und auch in eine vollgestopfte U-Bahn einzusteigen und überhaupt auch die am schwierigsten zugänglichen Orte dieser Stadt aufzusuchen.“*

Und ein anderer Freund ergänzt dazu:

*„Für mich war immer wieder höchst erstaunlich, dass Roland nach Reisen gerne und ausführlich die Landschaften beschrieben hat. Ich selbst war mit Roland auch einige Male in Ausstellungen, am besten kann ich mich an den Besuch im Haus von Frida Kahlo erinnern. Für mich war das eine große Herausforderung - wie beschreibt man jemandem Bilder, der selbst nie welche gesehen hat? So schlecht dürfte es mir aber gar nicht gelungen sein, denn er hat dann auch anderen von den Ausstellungen und den Bildern erzählt und dabei durchaus auch Wertungen vorgenommen, was ihm gut oder nicht so gut gefallen hat.“*

Ja, Roland war ein Sehender: er hat einen Blick für das Wesentliche gehabt, er hat gesehen, was andere nicht sehen konnten oder wollten. Er war ja auch ein literarisch gebildeter Mensch, der viel gelesen hat. Und er war auch ein Hörender: er hat immer schlechter gehört, aber er hat zugehört, Schilderungen aufmerksam aufgenommen.



## IN ERINNERUNG

Und Roland war ein Kämpfer, mit großer Tapferkeit und viel Ausdauer. Ich denke, er hat früh gelernt, Begrenzungen und Zustände nicht einfach als gegeben und unabänderlich hinzunehmen, sondern damit, trotzdem und darüber hinaus zu leben – und ich bin überzeugt, dass er darin auch sehr viel von seiner Mutter erhalten hat, mit der ihn eine enge Beziehung der gegenseitigen Unterstützung verbunden hat. Die eigenen Erfahrungen mit seinen persönlichen Begrenzungen und auch gesellschaftlichen Behinderungen waren für ihn nicht der Mittelpunkt seines Lebens, sondern vielmehr der Ausgangspunkt, von dem aus er noch mehr Sensibilität für andere entwickelt und seinen Einsatz für andere noch verstärkt hat.

Wahrscheinlich haben ihn die Begrenzungen seines eigenen Lebens zu dem solidarischen Menschen werden lassen, der er war. Und dies äußerte sich gerade auch in seiner zutiefst solidarischen Lebensweise: Er verzichtete bewusst auf jeden „Luxus“ (und das waren für ihn schon so „kleine Dinge“ wie eine Kinokarte), auf jedes Zuviel. Er lebte einfach und bescheiden. Er war bereit sein Hab und Gut, seine Wohnung, sein Leben zu teilen – ohne große Bedingungen, ohne langes Überlegen. Ja, Roland war fähig, aus dem Herzen und spontan zu handeln.

So ist Roland auch zum politischen Kämpfer geworden. Er hat mit großem Einsatz in der Solidaritätsbewegung für Lateinamerika mitgewirkt, z.B. in der Mexiko-Plattform und auch im Guatemala-Solidaritätskomitee. Roland hat sich im Versöhnungsbund in vielfacher Weise engagiert: im Lateinamerika-Komitee und in der Kolumbien-Gruppe sowie auch im Vorstand des Vereins. Mitte der 1980er-Jahre, nach seinem ersten Aufenthalt als Student in Mexiko, begann Roland im Lateinamerika-Komitee

mitzuarbeiten: Mit dem Megaphon in der Hand hat er im Oktober 1988 am Stock-im-Eisen-Platz für das „Nein“ bei der Volksabstimmung in Chile über den Verbleib des Diktators Pinochet demonstriert – und wie wir heute wissen war der internationale Druck auch entscheidend dafür, dass die Militärjunta in Chile das Ergebnis akzeptiert hat. Oftmals hat Roland Besuche aus Lateinamerika in Österreich begleitet, insbesondere auch das mehrwöchige Mitleben von *Juan Hipo*, einem Vertreter der indigenen Bewegung der Diözese Riobamba (Ecuador), in ländlichen Gemeinden der Südost-Steiermark im Lateinamerika-Gedenkjahr 1992 „500 Jahre Entdeckung – 500 Jahre Widerstand“. Roland hat viele Artikel für die Zeitschrift des Lateinamerika-Komitees des Versöhnungsbundes „Aufbrüche – Impulse aus dem gewaltfreien Kampf in Lateinamerika“ verfasst. Wichtiger war ihm jedoch die direkte Aktion in Form von Briefaktionen, Inseraten in lateinamerikanischen Zeitungen und auch Vorsprachen in lateinamerikanischen Botschaften oder im österreichischen Außenministerium: gegen die Gewaltakte paramilitärischer Gruppen oder Übergriffe staatlicher Sicherheitskräfte in Mexiko, gegen den Wahlbetrug bei den Präsidentschaftswahlen in Mexiko, gegen die Straflosigkeit in

Guatemala, für den Widerstand der Zivilgesellschaft gegen den Putsch in Honduras, für das Recht auf Militärdienstverweigerung in Paraguay, gegen den US-Militärstützpunkt in Paraguay, gegen die „School of Americas“ des US-Militärs zur Ausbildung lateinamerikanischer Militärs ... Für alle diese Aktionen war er immer auch gut informiert, Kompetenz und politischer Scharfsinn paarten sich mit Engagement und Durchhaltevermögen – und mit der Bereitschaft, auch die notwendigen einfachen manuellen Tätigkeiten zu verrichten, wie das Vorbereiten des Versands der Zeitschriften des Versöhnungsbundes.

Im Rahmen der Kolumbien-Gruppe des Versöhnungsbundes war Roland entscheidend beteiligt an der Konzeption und Vorbereitung von zweiwöchigen Solidaritätsreisen zur Friedensgemeinde San José de Apartadó, die mehrmals in Ergänzung zum bestehenden Begleitprojekt des Versöhnungsbundes in dieser Gemeinde organisiert wurden.

Aufgrund seines jahrelangen Engagements war Roland auch unseren Partnern in Lateinamerika, insbesondere der Bewegung für aktive Gewaltfreiheit „Servicio Paz y Justicia“ (SERPAJ), gut bekannt und von ihnen sehr geschätzt. Davon zeugt auch der Nachruf der SER-



Roland Bangerter (2.v.l.) mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Mexiko-Solidaritätsreise (Ostern 2013)







## IN ERINNERUNG

PAJ-Leitung von Costa Rica, den wir hier nachstehend in Übersetzung abdrucken.

Die Anliegen des Versöhnungsbundes hat Roland mit Überzeugung vertreten: Aktive Solidarität und Einsatz gegen Ungerechtigkeit – und immer stärker hat er die Notwendigkeit der Gewaltfreiheit hervorgehoben. Gerade im Sinne der Bergpredigt war Roland ein sehr christlicher Mensch: Er hat Hunger und Durst nach Gerechtigkeit gehabt und sich für den Frieden eingesetzt. So war er meiner jüngeren Tochter auch ein wunderbarer Taufpate.

Roland war mit all seinem Engagement für uns auch nicht immer ein einfacher Mensch. Er war Motor, mahnendes Gewissen, in seinen Visionen und Aktionsvorschlägen unkonventionell, provokant und (zumindest für manche unter uns) mitunter auch utopisch. (Hier hat er wohl auch vieles mit Jesus gemeinsam gehabt.) Er hat hohe Anforderungen an sich selbst gestellt, aber auch an andere – und dabei manchmal auch überfordert. Grenzen hat er, wie gesagt, ja nicht gerne akzeptiert – und so haben andere Meinungen und Positionen innerhalb der Gruppen, mit denen er gemeinsam engagiert war, für ihn nicht selten einfach weitere Grenzen bedeutet, die er überwinden wollte. So hat es natürlich auch Konflikte gegeben – und manchmal habe ich mir gedacht: Mein Gott, der kann aber stur sein.

Bei all dem war Roland immer ein sehr verlässlicher Freund. Jahrelange feste Freundschaft hat ihn mit vielen liebgewonnenen Freundinnen und Freunden in Österreich, in der Schweiz und vor allem in Mexiko verbunden. Oft hat immer wieder er den Faden aufgegriffen und den Kontakt wieder hergestellt. Er war ein tief mitfühlender, ein aus einer tiefen Zuversicht lebender Mensch – und er war auch ein humorvoller Mensch, der inmitten

des Arbeitens und Kämpfens einen Schmah' machen und aufnehmen konnte.

Auf der Parte für Roland stand ein kurzer Auszug des Gedichts „*Nachricht von Morgen*“ des Brasilianers *Amadeo Thiago de Mello*, das vom chilenischen Dichter *Pablo Neruda* ins Spanische übersetzt wurde:

**„Und plötzlich verwandelte er  
– Morgen, flutender Himmel,  
Licht, Licht –  
die Stadt in einen Platz,  
einen riesengroßen Platz.  
Auf dem Platz das Volk,  
das ganze Volk singend.“**

Dazu hat ein Freund von Roland erläutert: „Für mich ist der „Morgen“ als Bild eines strahlenden Menschen zu lesen und die Szenen, die beschrieben werden, als die Spuren, die so ein Mensch in vielen anderen hinterlässt ... Den Morgen lieben und richtig erfahren kann man aber wohl nur vor dem Hintergrund der Nacht, die für den Schöpfer dieses Gedichts, *Amadeo Thiago de Mello*, und seinen Übersetzer, *Pablo Neruda*, u.a. Diktatur und Exil bedeutet hat ... Nur das Licht, das von solchen Menschen ausgeht, kann eine positive Perspektive bieten.“

Im Widerstand gegen die Nacht der Militärdiktatur in Argentinien wurde auch das Lied „*Solo le pido a Dios*“ verfasst, das wir im Sinne von Roland beim Begräbnis gemeinsam gesungen haben. Ein Lied auch dagegen, dass Menschen, insbesondere auch junge Menschen, durch den Krieg zerstört werden, wie dies in Argentinien während des Falkland/Malvinen-Krieges der Fall war – so heißt es darin:

„Ich bitte Gott nur, dass mir der Krieg nicht gleichgültig sei. Er ist ein riesiges Monstrum, das voller Gewalt all die Unschuld der Men-

schen zerstört.“

Roland hat sein Leben dem Widerstand gegen die Nacht der Diktaturen und der Ausbeutung, gegen die Nacht der militärischen und strukturellen Gewalt in Lateinamerika und global gewidmet – und ist dadurch selbst zu einem neuen Morgen geworden.

Roland ist nicht mehr physisch unter uns, doch er bleibt in uns, die wir ihn kannten und gern hatten. Die Erinnerung an sein Lebenszeugnis mahnt uns, das Sehen dafür zu bewahren, welche todbringenden Prozesse und Strukturen in unserer Welt wirken. Sie bestärkt uns, Mitgefühl und Zuversicht in uns wachsen zu lassen. Sie fordert uns dazu heraus, nicht bequem und angepasst zu werden, sondern immer das uns Mögliche zu tun, uns selbst und diese globale Entwicklung gewaltfrei zu verändern und solidarisch an der Seite der Betroffenen zu stehen.

Ich danke dem lebendigen, liebevollen Gott für das Geschenk, dass ich mit Roland unterwegs sein durfte – und möchte auch in Verbindung mit ihm in seinem Sinne weitergehen, so wie ein gemeinsamer mexikanischer Freund auf die Todesnachricht von Roland aus einem Gedicht zitiert hat, das auch von Mercedes Sosa gesungen wurde:

**“Nos perdemos por el mundo,  
nos volvemos a encontrar, ...  
y en nosotros nuestros muertos,  
pa' que nadie quede atrás.”**  
**Wir verlieren uns in dieser Welt,  
wir finden uns wieder ...**  
**Und in uns unsere Verstorbenen,  
keiner bleibt allein zurück**

*Thomas Reininger, mit Beiträgen von Christian Zettl, Peter Pober-Lawatsch, Franz Ellmeier aus Wien und Rafael Landerreche aus Chiapas/Mexiko*



## IN ERINNERUNG

### Lieber Roland,

angefangen hat das alles mit der Idee, einen Workshop mit einem mexikanischen Wandmaler zu veranstalten, und - gesagt getan - kam das Projekt zustande. Du warst begeistert von der Tradition und Bewegung der Muralistas, der Sprache und Energie, die von diesen Bildern ausging. Vor meinem inneren Auge sehe ich dich die Leiter zum Gemälde hochkraxeln und ein paar Striche machen, auf einer Höhe, die ich mich nicht ohne weiteres hochgetraut hätte.

Das war so symbolisch für den mutigen Menschen, der du warst, denn wie vorher erwähnt, hast du die Herausforderung gerne angenommen, nicht um dich zu beweisen, sondern um Bereiche sichtbar und zugänglich zu machen. Es war ein Geschenk auch für uns Sehende, wie du uns „hinters Licht“ geführt hast, weg vom objektbezogenen hin zum inhaltlichen Sehen. Du hast uns Sehend gemacht.

Und das macht es aus, oder? Die Dinge anzupacken, aktiv zu werden, nicht zu hadern mit kleinen oder großen Steinen, die selbstverständlich hie und da im Weg liegen.

Vor uns liegt nun dieser Weg, den wir in Gedanken mit dir weitergehen werden, denn eine Idee von dir war auch ein „Friedensessen“ zu veranstalten: Leute zusammen zu bringen, sich an den Tisch zu begeben, gemeinsam zu träumen, zu planen, zu handeln und zu feiern. Und sei dir gewiss, wir werden diese schöne Idee schon bald umsetzen.

Wir, deine Compañeros\* und Freunde\*, nehmen Abschied und halten inne, atmen und seufzen, und freuen uns dich kennengelernt zu haben. Wir werden dich vermissen, großer Freund.

**Carolina Nitsche**



*Roland beim Malworkshop des mexikanischen Künstlers Gustavo Chavez Pavón  
(Foto: Marie-Luise Schmidt)*

Folgende Worte hat Roland an uns gerichtet, als er ein paar Freunde kurz vor Ostern zu sich zum Essen eingeladen hat. Viele von uns haben Roland oft über Solidarität und Gewaltfreiheit sprechen hören. Ein paar dieser Worte, eine Art Appell, den er mit uns geteilt hat, möchte ich, ungefähr so, wie er ihn formuliert hat, an euch weitergeben.

Roland hat den Kapitalismus angesprochen: er meinte, dass dieser ein schreckliches System sei, das Länder in „entwickelte“ und „unterentwickelte“ Staaten teilt, Menschen zu Konkurrenten und Konkurrentinnen macht und voneinander trennt. Deswegen ist es wichtig hinzuschauen und zu versuchen gewaltfrei Alternativen aufzubauen, Verbindungen zu knüpfen, in denen Menschen sich wieder in Solidarität und Liebe begegnen können. Denn bei Solidarität gehe es darum, sich anderen Menschen anzunähern sowie um Gegenseitigkeit.

Zwei Tage später, bei einem anderen Essen sprach Roland darüber, dass die Menschen „Panzer“ um sich herum hätten - ich gehe davon aus, er meinte damit den persönlichen „Panzer“ eines jeden von uns, den wir um uns selbst herum aufgebaut haben und der oft droht sich zu verhärten, um undurchdringlich zu werden. Es gilt, diesen Panzer zu lichten und unser Herz für andere und die Welt zu öffnen.

So habe ich Roland verstanden und will die Botschaft an euch weitergeben, weil ich glaube dass Roland jede und jeden einzelnen von uns damit ermutigen wollte.

Danke lieber Roland für deine vielen guten Ideen, deine Lebensfreude und die Freude an kleinen Dingen, die du so oft mit uns geteilt hast!

**Marie-Luise Schmidt**





IN ERINNERUNG

## Paz y bien - Friede und Wohlergehen!

*Nachruf der Lateinamerika-Koordination von SERPAJ Costa Rica*

**W**ir von der Lateinamerika-Koordination von SERPAJ in Costa Rica gehören zu all jenen Freundinnen und Freunden, die die große Freude hatten, Roland zu kennen und etwas von unserem Leben mit ihm teilen zu können, sei es durch persönliche Begegnung oder durch Post, E-Mail oder Skype.

Roland war seit fast 30 Jahre Mitglied des Lateinamerika-Komitees des Internationalen Versöhnungsbundes. Er hat die Solidaritätsaktionen gegen die Militärdiktaturen Süd- und Mittelamerikas und deren „schmutzige Kriege“, die Menschen „zum Verschwinden“ brachten, Organisationen zerschlugen und ganze Dörfer dem Erdboden gleichmachten, mitgetragen. Und er hat sich auch beständig eingesetzt für die Aufklärung dieser Verbrechen und gegen die Straflosigkeit.

Mit seiner tiefgehenden Analyse der Realität war er immer auf der Höhe der Zeit hinsichtlich der weltweiten und insbesondere auch der lateinamerikanischen Entwicklungen. Nicht selten staunten wir in Gesprächen mit ihm, wie informiert er war und wie aktuell er Bescheid wusste – manchmal sogar besser als wir selbst über unsere eigenen Kernthemen.

Unserer Lateinamerika-Koordination war er ein naher Freund, der immer hilfsbereit war, indem er Kontakte herstellte, mögliche finanzielle Ressourcen ausfindig machte und politische Handlungsspielräume in Österreich und Europa auslotete. Er hat Gustavo Cabrera, den lateinamerikaweiten Koordinator von SERPAJ, auf seinen Reisen in Europa zu offiziellen Stellen, Entwicklungsagenturen und Solidaritätsorganisationen begleitet, und ihn sowohl bei der Analyse und

Präsentation als auch durch seine Übersetzungen ins Deutsche, Englische, Französische oder Spanische unterstützt.

Im Jahr 2010 gab es in Basel ein Treffen über die schwierige Situation der Zusammenarbeit mit dem Mittelamerika-Fonds von „Mission 21“, an dem die lateinamerikaweite SERPAJ-Koordination, Adolfo P. Esquivel, eine Vertreterin von SERPAJ-Chile und Yolanda Araya von SERPAJ-Costa Rica teilnahmen. Danach besuchten Yolanda und Gustavo Österreich und übernachteten in der Wohnung von Roland. Roland und das Lateinamerika-Komitee hatten Kontakte, Vorträge, Diskussionen sowie einen Termin- und Arbeitsplan für Wien und andere österreichische Städte erstellt. In seiner Wohnung konnten wir all unsere Aufgaben gut vorbereiten und evaluieren. Er war **IMMER SOLIDARISCH**, verfügbar und bereit mit vielen Ideen und Vorschlägen der direkten Aktion - unermüdlich und liebenswürdig, in der ganzen Weite dieser Worte. Und dies war kein Einzelfall: In gleicher Weise hat er auch viele andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von SERPAJ und auch von anderen NGOs bei sich aufgenommen, unterstützt und mit allem Notwendigen versorgt.

Von Geburt an blind und mit einer ständig zunehmenden Schwerhörigkeit verwendete er den technischen Fortschritt, um seine Kommunikation über elektronische Medien und das Internet sowie mit Hilfe eines speziellen technischen Geräts zu entwickeln. So konnte er Briefe und Mails lesen und auch selbst täglich seine Briefe schreiben. Auf diese Weise hat er sowohl die Aufgaben des persönlichen Alltags als auch sein politisches Engagement wahrgenommen.

Mit einem Blindenstock ist er viel zu Fuß unterwegs gewesen und hat dabei andere geführt und jedes Detail von Wien erklärt – jeden Winkel der Stadt hat er gekannt. Per Zug, Bus, Taxi, usw. hat er auf seinen Reisen jeden Ort erreicht, auch die Flughäfen, von denen aus er vor allem nach Mexiko gereist ist, einem Land und einem Volk, mit dem er in einer engen Beziehung der Solidarität und geradezu familiärer Verbundenheit stand.

Angesichts seiner Klarsicht in seinen Ideen und in seinem einfachen und zuversichtlichen Zeugnis fühlen wir: JA, wir haben einen Freund, einen Wegbegleiter, einen Bruder verloren!

Seine Spur ist tief, durch sein eigenes Lebenszeugnis, und sie bleibt eingraviert. Es wird viel Zeit brauchen, bis wir diesen Verlust bewältigen können. Er bleibt lebendig in unseren Erinnerungen und in unseren Herzen sowie auch in unserem Glauben und in unserer Hoffnung auf diese andere Welt, die möglich ist - einschließend, vielfältig und solidarisch. An ihr bauen wir weiter – einer Welt, wie auch er sie gedacht hat und für die er bis zu seinem letzten Moment gekämpft hat.

**ROLAND LEBT!! DER KAMPF GEHT WEITER!!**

**ROLAND LEBT UND LEBT!!! DER KAMPF GEHT WEITER UND WEITER!!!**

Mit Zuneigung und Mitgefühl für ihn, für seine Freundinnen und Freunde und für seine Angehörigen, und für uns alle, die wir um ihn trauern. Eine feste, geschwisterliche Umarmung des Friedens und des Wohlergehens.

**Lateinamerika-Koordination  
von SERPAJ, Costa Rica**



DVR 0583031  
Zulassungsnummer:  
GZ 02Z032555M

P.b.b.  
Erscheinungsort: Wien  
Verlagspostamt: 1080 Wien

Die Menschen haben genug von Rüstung und Krieg. Sie haben gesehen, dass diese nur unkontrollierte Kräfte des Tribalismus und Nationalismus freisetzen. Das sind jedoch gefährliche und tödliche Formen von Identität und wir müssen Schritte setzen, um über sie hinwegzukommen und um nicht noch mehr furchtbare Gewalt auf die Welt loszulassen. Um das zu schaffen, müssen wir anerkennen, dass unser gemeinsames Menschsein und unsere Menschenwürde wichtiger sind als unterschiedliche Traditionen. Wir müssen erkennen, dass unser Leben und das Leben der Anderen heilig sind und wir unsere Probleme lösen können ohne einander zu töten. Wir müssen Diversität und Anderssein akzeptieren und feiern. Wir müssen daran arbeiten die „alten“ Spaltungen und Missverständnisse zu heilen, Verzeihung zu gewähren und anzunehmen, und Nichttötung und Gewaltfreiheit als Wege der Problemlösung zu wählen. Und wenn wir so in unseren Herzen und Köpfen abrüsten, können wir auch in unseren Länder und unserer Welt abrüsten.

**Mairead Corrigan Maguire**, Friedensnobelpreisträgerin  
bei der Eröffnungszeremonie des Peace Events in Sarajewo

*Spinnrad* 